

## Buchrezensionen

NETZWERK PHYTODIVERSITÄT DEUTSCHLAND E. V. (NETPHYD), BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (BFN) & GESELLSCHAFT ZUR ERFORSCHUNG DER FLORA DEUTSCHLANDS E. V. (GEFD) (2013): **Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands**. Bonn-Bad Godesberg: 912 S. ISBN 978-3-7843-5319-7, 69.95 €.

Endlich ist er da: der erste gesamtdeutsche Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen. Der westdeutsche Atlas von HAEUPLER et al. (1988) und der ostdeutschen Atlas von BENKERT et al. (1996) finden damit eine Zusammenführung und aktuelle Fortschreibung. Nach Wegfall der Projektförderung für die Zentralstelle der Floristischen Kartierung gründete sich 2006 das Netzwerk Phytodiversität Deutschlands e. V. (NetPhyD), deren Sektion „Florenkartierung“ die bundesweite Koordinierung der floristischen Kartierung übernahm. Das Zentrum für Biodokumentation in Schiffweiler, zugleich Sitz der Geschäftsstelle vom NetPhyD, konnte 2011 mit Unterstützung des Bundesamtes für Naturschutz erreichen, dass ein bestehendes Projekt um die Herausgabe eines Floren-Atlaswerkes ergänzt werden konnte. Dies war offenbar wesentlich dem politischen Willen zur Anerkennung der ehrenamtlichen Kartierarbeit zu verdanken. Insgesamt mögen (nach Schätzung des Rezensenten) knapp 6000 Mitarbeiter/innen aus ganz Deutschland Daten beige-steuert haben. Für die Überprüfung von Fundmeldungen der sogenannten kritischen Sippen standen Spezialisten/innen bereit.

In welchem Bezug stehen nun die schleswig-holsteinischen Botaniker/innen zur Entstehung dieses 4.5 kg schweren Werkes? Nach der Erstellung des Verbreitungsatlas von Schleswig-Holstein und Hamburg (RAABE et al. 1987) wurde die floristische Arbeit in unserem Bundesland zunächst nur von einigen Einzelpersonen in regionalen Projekten weitergeführt. Mit der neuen Gesetzeslage um die Jahrtausendwende erhielt der Pflanzenartenschutz eine eigene Rolle im behördlichen Naturschutz. Dies führte dazu, dass Silke Lütt vom LLUR und Katrin Romahn von der AG Geobotanik zu landesweiter floristischer Kartierung aufriefen. Da kaum aktuelle Daten vorlagen, musste innerhalb von ca. 10 Jahren in einer gewaltigen Kraftanstrengung möglichst flächendeckend kartiert werden. Dutzende von Botanikerinnen und Botanikern in Schleswig-Holstein erhoben die Daten, wobei der Schwerpunkt auf seltenen und gefährdeten Arten lag. Wesentliche Grundlage der *Rubus*-Daten waren die Kartierungen von Werner Jansen und Gerd-Uwe Kresken.

In Allgemeinen Teil des neuen Verbreitungsatlas wird das Bearbeitungsgebiet mit Text und farbigen Karten dargestellt sowie die Kartiermethodik erläutert. Als Grundlage für die Taxonomie und Nomenklatur dient die „Liste der Gefäßpflanzen Deutschlands“ ([www.kp-buttler.de/florenliste/](http://www.kp-buttler.de/florenliste/), Stand Frühjahr 2013). Die Aggregate, in den 1960/1970-Jahren eingeführt, erwiesen sich bei der Zusammenführung der jetzigen Daten als besonderes Problem: Teils waren die Arten, teils die gleichnamigen Aggregate erfasst worden. So blieb manchmal nichts anderes übrig, als nur die Karte des Aggregats zu veröffentlichen oder sogar Aggregate neu zu bilden.

Für den floristischen Status wurde ein vereinfachtes System gewählt: einheimisch (Indigene und etablierte Archäophyten), eingebürgert (etablierte Neophyten), unbeständig und kultiviert. In den Karten sind sie mit unterschiedlichen Symbolen dargestellt. Eine Sippe gilt als etabliert, wenn sie mindestens 25 Jahre im Gebiet vorkommt und sich vom Ort der ursprünglichen Ansiedlung durch generative oder vegetative Vermehrung geeignete Lebensräume der Umgebung erschlossen hat. Das Symbol für etablierte Neophyten gestattet es, auch solche Arten, die seit über 100

Jahren einen festen Platz in unserer Flora haben und scheinbar „seit Ewigkeiten“ dazu gehören, als neophytische Einwanderer zu erkennen (z. B. *Impatiens parviflora*, *Matricaria discoidea*).

Grundlage für das Kartenraster waren die Topographischen Karten (TK). Die Erfassungszeiträume sind nach „vor 1950“, „zwischen 1950 und 1980“ und „nach 1980“ klassifiziert und in den Karten mit den Farben rot, violett und schwarz sichtbar gemacht. Die Anzahl von belegten TK-Quadranten innerhalb einer TK wird durch die Größe des Symbols sichtbar gemacht. Diese Darstellung eines Häufigkeitsmaßes erscheint eine ausgesprochen sinnvolle Lösung: Das Zentralareal der Arten ist durch die großen Symbole gut erkennbar, während die selteneren Vorkommen in den Randbereichen und auch isolierte Einzelvorkommen durch kleinere Symbole sichtbar bleiben, aber nicht plakativ hervortreten.

Das Kernstück des Atlas sind die 3000 Verbreitungskarten. Sie sind in alphabetischer Reihenfolge der Taxa angeordnet, was das Auffinden der Sippen sehr erleichtert. Jede Karte enthält den wissenschaftlichen und deutschen Namen und unten rechts ein QR-Muster. Unter Nutzung eines Fotohandys und einer entsprechenden App kann man den QR-Code einlesen und weitere Informationen, z. B. zur Ökologie, Verbreitung, Gefährdung, sowie ein Foto der Pflanze erhalten. Zu vielen Taxa gibt es Kommentare, auf die mit einem Dreieck neben dem Namen verwiesen wird. Ist eine Art einem Aggregat zugeordnet, so ist dies unter der Karte vermerkt.

Schleswig-Holstein fällt in nicht wenigen Karten durch flächige Belegung mit großen violetten Quadraten auf, das bedeutet: Dort gab es ein häufiges Vorkommen bis 1980, aber keine Bestätigungen in den letzten Jahrzehnten. Beispiel dafür sind *Arctium minus*, *Aphanes arvensis* und *Lamium album*. Die Erklärung liegt auf der Hand: Nachdem es nach Erstellung des „Atlas der Flora Schleswig-Holsteins und Hamburgs“ (RAABE et al. 1987) kaum noch floristische Kartierungen im Lande gab, bezog sich das Engagement ab ca. 2002 hauptsächlich auf die selteneren Arten. Warum es dann aber einerseits kaum aktuelle Meldungen von *Equisetum arvense*, wohl aber flächendeckende Nachweise von *Ranunculus repens* in Schleswig-Holstein gibt, bleibt zumindest dem Rezensenten rätselhaft.

Unser Bundesland ist nicht die einzige Region, in der solche Kartierlücken sichtbar werden: Durch ähnliche Violettfärbung bei häufigeren Arten fallen ein Teilbereich Mecklenburgs und einige Regionen in Bayern auf. Noch auffälliger sind Ländergrenzen, die sich im Verbreitungsmuster wiederfinden: Bei der in Norddeutschland allenthalben häufigen *Rubus pliocatus* fällt Niedersachsen ganz heraus, weil es von der dort bis 1980 überall häufigen Art keine aktuellen Bestätigungen gibt. Und dass man in Schleswig-Holstein innerhalb von wenigen Jahren ein gewaltiges Kartierungsprogramm bewältigt hat und damit die fast 20-jährige Fehlzeit wieder ausgeglichen hat, zeigt das Kapitel „Bearbeitungsstand“, in dem fünf „Defizitgebiete“ aufgezählt sind: Unser Bundesland gehört nicht dazu.

Das in den Karten erkennbare Areal der Arten innerhalb Gesamt-Deutschlands ist natürlich gegenüber den bisher vorliegenden Teildarstellungen für West- und Ostdeutschland erheblich aussagekräftiger. Die gewählten Symbole ermöglichen eine rasche Zuordnung des Status und der Fundperiode. Damit bietet jede Karte eine reichhaltige Information. In dem begleitenden Extrakapitel mit Kommentaren sind über 1000 Taxa berücksichtigt, manchmal auch solche, von denen es keine Karte gibt. Diese Kommentare sind meist ausgesprochen hilfreich: Zu den Arten werden ggf. die Unterarten, zu einem Aggregat die Arten genannt. Es wird auf mögliche Verwechslungen hingewiesen und es werden Probleme mit dem Status beschrieben. Für einige Arten wird darauf hingewiesen, dass vermeintliche Arealgrenzen nur durch Kartierungslücken zustande gekommen sind.

Ein großes Problem bestand für die Koordinatoren in der Datenlage: (i) Da war z. B. unklar, ob die Kartierer bei *Carex flava* die Art oder das Aggregat meinten. Die Folge ist, dass es zwar Karten von den Arten des *Carex flava*-Aggregats gibt, dass aber die Karte von *Carex flava* vermutlich auch Funde anderer Arten des Aggregats enthält. (ii) Von manchen Aggregaten gibt es gar keine differenzierten Karten, sondern nur eine solche vom Aggregat. Dies gilt z. B. für *Cardamine pratensis* agg. (iii) Bei den Funden von *Hyacinthoides* spec. wäre es sehr hilfreich gewesen, zwischen der offenbar seltenen *H. non-scripta* (indigen und eingebürgert) und dem viel häufigeren Bastard *H. × massartiana* zu unterscheiden. Da die Datenlage es nicht hergab, gibt es nun eine Karte des Aggregats. In ihr sind aber immerhin die indigen Fundorte in der Nähe von Aachen durch das Statussymbol erkennbar.

Neben derart unvermeidbaren Problemen, für die man sich im Bereich des Möglichen um Lösungen bemüht hat, gibt es aber auch vermeidbare ärgerliche Pannen oder Fehleinschätzungen. Hier ein Beispiel: In Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten die zur Begrünung von Straßenrändern, Böschungen und Deichen sehr häufig angesäte *L. corniculatus* var. *sativus* HYL. in vielen Regionen ausgebreitet und großteils auch etabliert (vgl. z. B. HAEUPLER et al. 2003). Wenn man sie nicht kennt, wird man sie entweder für den heimischen *L. corniculatus* L. oder den ebenfalls heimischen *L. pedunculatus* CAV. halten. Dies jedoch verfälscht das Bild über die Häufigkeit der beiden indigenen Arten beträchtlich, so dass man bei Nichtbeachtung des Neophyten einen möglichen Bestandsrückgang der beiden heimischen Sippen gar nicht wahrnimmt. Wie geht nun der neue Verbreitungsatlas mit diesem Thema um? Eine Karte von *Lotus corniculatus* var. *sativus* fehlt. Das könnte man angesichts der regional vielleicht lückenhaften Meldungen noch verstehen. Man hat aber sogar versäumt, in einem Kommentar zu *Lotus corniculatus* auf das Problem hinzuweisen. Und das ist fatal, auch und gerade für solche Botaniker/innen, die die eingeführte Sippe bisher nicht kannten und daher falsch zugeordnet haben. Die Chance, hier Aufklärung zu betreiben und wenigstens für die Zukunft eine korrekte Diagnose zu ermöglichen, wurde vertan, stattdessen trägt man zur Verfestigung des Problems bei. Und dies, obwohl viele Landesfloren und sogar der neue „Rothmaler“ (JÄGER 2011) solche Hinweise (erstere z. T. sogar Verbreitungskarten) liefern.

Wer sich für Neophyten interessiert, wird, wie bereits oben sichtbar wurde, leider nur teilweise auf seine Kosten kommen. Hierfür ein weiteres Beispiel: *Scilla amoena* und sogar alle Sippen der *Scilla*-Untergattung *Chionodoxa* (Schneeglantz) sucht man bei den Verbreitungskarten vergeblich. Dies ist sehr bedauerlich, zumal Vertreter der Schneeglantz-Sippen z. B. in Schleswig-Holstein (und sicherlich nicht nur dort) häufig vorkommen und auch fest eingebürgert sind (STOLLEY 2007). Im Kommentar wird auf Bestimmungsprobleme bei dieser Artengruppe hingewiesen. Dass dabei allerdings *Scilla forbesii* als die am häufigsten auftretende *Chionodoxa*-Sippe bezeichnet wird, folgt einem seit längerem revidierten Konzept, wohingegen die hervorragende *Chionodoxa*-Bearbeitung von STOLLEY (2007) und sogar der entsprechende Schlüssel von JÄGER (2011) unbeachtet blieben.

Und doch sollte der Hinweis auf gewisse Schwächen nicht den Blick auf das Kernstück, die vielen Verbreitungskarten, verstellen. Kaum jemand wird sich der Faszination entziehen können, den Kartenteil dieses voluminösen Buches Seite für Seite durchzublättern. So wird man vielfach Erwartetes vorfinden und damit seine eigene Erfahrung bestätigt sehen, man kann aber auch immer wieder Neues und/oder Erstaunliches zur Kenntnis nehmen und ggf. nach Erklärungen suchen. Es werden laufend neue Erkenntnisse, aber eben auch immer neue Fragen entstehen. Als Beispiel möge *Filago germanica* dienen: Für diese Art sind in Schleswig-Holstein ungefähr ebenso viele Nachweise erbracht worden wie für den ganzen Rest Deutschlands (dies war zumindest dem Rezensenten bisher nicht bewusst). Lediglich in West-Mecklenburg, im Gebiet

östlich des Harzes und in Rheinland-Pfalz gibt es ansonsten Anhäufungen von Fundmeldungen. Die erkennbaren Rückgänge in Schleswig-Holstein sind gering gegenüber dem fast vollständigen Fehlen von aktuellen Nachweisen der Sippe in Süd-Niedersachsen und Thüringen. Nicht ohne Grund konstatiert die Rote Liste der Gefäßpflanzen Schleswig-Holsteins eine „nationale Verantwortung“ unseres Bundeslandes für diese Sippe. Die Ursachen für die merkwürdig disjunkte Verbreitung ebenso wie für die unterschiedlichen Rückgangstendenzen werden im Einzelfall wohl schwer zu bestimmen sein.

Die Verbreitungsbilder sind, wie beschrieben, durch die tatsächliche Verbreitung und Bestandsentwicklung bedingt, manchmal aber eben auch durch Bestimmungsfehler oder Kartierlücken verfälscht (die Kommentare liefern hierfür oft sehr hilfreiche Hinweise). Die Botaniker/innen vor Ort können jetzt erst einmal aus den Daten des Verbreitungsatlas Phänomene erkennen und nach Erklärungen suchen. Sie können auch verstärkt nach bestimmten Sippen suchen, die bisher wesentlich unbeachtet blieben. Einen interessanten Hinweis für Schleswig-Holsteiner liefern z. B. die Karte und der Kommentar zu *Dactylis polygama* („Die Verbreitung von *D. polygama* in Schleswig-Holstein ist unklar, die Art wurde selten notiert“). Dies darf man als direkte Aufforderung zur intensiveren Suche betrachten.

Trotz der benannten Schwachpunkte muss man den koordinierenden Akteuren der Projekt-AG, der IT-AG, der Fach-AG zur Endbearbeitung und den Länder-Koordinatoren ein großes Kompliment machen: In der relativ kurzen Zeit ein solches Projekt auf die Beine zu stellen, war eine fast unlösbare Aufgabe. Die ausgearbeiteten Konzepte zur Klassifizierung der äußerst heterogenen Daten erscheinen durchaus gelungen, die vermeidbaren Ungenauigkeiten und Fehler müssen unter diesen Umständen relativiert werden (wenngleich in der Zukunft ein stärkerer Blick auf die Neophyten wünschenswert wäre).

Dieser Atlas ist sicherlich das Beste, was man unter den gegebenen Umständen erwarten konnte. Hat man die Einschränkungen erst einmal hinreichend akzeptiert, so bleibt der Blick auf ein großes Gemeinschaftswerk von vielen tausend Botanikern als ein nicht versiegender Quell für Erkenntnisse, Anregungen und einfach Freude an einem derartigen Monumentalwerk. Der Preis für das Buch ist, gemessen an seinem gewaltigen Umfang und der Inhaltsschwere, sehr moderat.

BENKERT, D, FUKAREK, F. & KORSCH, H. (1996): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Ostdeutschlands. Ulmer Verlag, Stuttgart: 615 S.

HAEUPLER, H, JAGEL, A. & SCHUMACHER, W. (2003): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in Nordrheinwestfalen. Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW (Hrsg.), Recklinghausen: 616 S.

HAEUPLER, H., SCHÖNFELDER, P. & SCHUHWERK, F. (1988): Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart: 768 S.

JÄGER, E. (Hrsg) (2011): Rothmaler Exkursionsflora von Deutschland, Gefäßpflanzen Grundband. 20. Aufl., Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg: 930 S.

RAABE, E. W., DIERSSEN, K. & MIERWALD, U. (1987): Atlas der Flora Schleswig-Holsteins und Hamburgs. Wachholtz Verlag, Neumünster: 654 S.

STOLLEY, G. (2007): Die Schneeglantz-Arten (*Chionodoxa* BOISSIER). Kiel. Not. Pflanzenkd. 39: 44–59.

Erik Christensen

STACE, C. (2010): **New Flora of the British Isles**. 3<sup>rd</sup> Ed., Cambridge University Press, Cambridge: 1232 pp. ISBN 978-0-521-70772-5, £56.00.

In den „Kieler Notizen“ gab es bereits eine Besprechung der 2. Auflage der „New Flora of the British Isles“ (DENGLER 1997/1998). Da diese jedoch lange zurückliegt und zudem relativ knapp ausfiel, bezieht sich die vorliegende Besprechung der 3. Auflage auf das Gesamtwerk und nicht nur auf die Neuerungen gegenüber der früheren Auflage.

Nimmt man die „New Flora of the British Isles, 3<sup>rd</sup> Ed.“ von STACE (2010) (im Folgenden kurz „Stace“ genannt) in die Hand und vergleicht sie mit dem „Rothmaler“ (JÄGER 2011), so fallen bereits deutliche Unterschiede auf: Während der „Rothmaler“ gerade einmal 944 g wiegt, liegt der „Stace“ mit 1828 g fast doppelt so schwer in der Hand. Während der „Rothmaler“ sicherlich in manchem Rucksack verstaut wird, dürfte der gewichtige, sperrige „Stace“ nicht gerade dazu verleiten. Der Plastikumschlag des „Stace“ erscheint im Vergleich zur festen Bindung deutscher Floren ungewöhnlich, die ebenso eingebundene Erstaufgabe erwies sich aber bei über zwanzigjährigem häufigem Gebrauch als äußerst robust.

Ausweislich des Buchdeckels werden alle auf den britischen Inseln heimischen und eingebürgerten Pflanzen behandelt, dazu Kulturpflanzen sowie unbeständig verwilderte Sippen. So werden ca. 4800 Taxa (ein Zuwachs von mehr als 160 Taxa gegenüber der 2. Auflage) in verschiedener Detailtreue erfasst. Von über 1600 Arten gibt es auf 180 Seiten Illustrationen. Es besteht das Ziel, dass jeder Nutzer jedes auf den Britischen Inseln wildwachsende Taxon mit diesem Buch tatsächlich auch bestimmen kann. Das bezieht sich sehr ausdrücklich auch auf unbeständige Sippen.

Für die Abgrenzung der Familien nutzt Stace die auf molekular-biologischen Untersuchungen beruhende APG-III-Klassifikation. Die supragenerische Gliederung wird dem Nutzer vielleicht partiell fremd vorkommen, sie wird aber sicher bereits einen Eindruck von den Veränderungen geben, mit denen man sich in Zukunft auch in anderen Floren wird auseinandersetzen müssen.

Bei der Behandlung der Gattungen erkennt man den entscheidenden Unterschied zu der genannten deutschen Flora: Der Schlüssel zur Bestimmung der Arten enthält nur solche Merkmale, die für diagnostisch bedeutsam gehalten werden, weitere Informationen, unter anderem weitere morphologische Merkmale, finden sich dann in einem Extraabsatz zu jeder einzelnen Art. Dies hat den Vorteil, dass die Schlüsselangaben präzise auf das Entscheidende hinweisen, die weiteren Angaben können dann die Diagnose stützen. Bei JÄGER (2011) sind alle Angaben über die jeweilige Art im Schlüssel zusammengefasst. Dieser scheinbare Vorteil kann aber dazu führen, dass bei der ausführlichen Aufzählung von Merkmalen neben den diagnostisch sehr bedeutsamen die eher unspezifischen in der Regel nicht als solche erkennbar sind. Findet der Nutzer nun zu- und nicht zutreffende Angaben gleichermaßen, so bleibt Irritation zurück. Anders bei STACE (2010). Hier wird man genötigt, sich mit wenigen präzisen Fragen zu beschäftigen, deren Beantwortung manchmal auch nur mit einer umständlichen (Lupen-) Untersuchung und mit gründlicher Einarbeit in z. T. komplexe morphologische Strukturen möglich ist. Stace scheut sich nicht, dem Leser klarzumachen, wo dieser ohne Rasierklingenschnitt oder Stereolupe oder genaues Gerät zur Längenmessung (mit Messgenauigkeit von 0.1 mm) nicht auskommt. Die Ausrüstung des Botanikers – so sein tröstender Hinweis – sei eigentlich gar nicht teurer als die eines Photographen, eines Ornithologen oder eines Golfers. So macht der „Stace“ dem Anfänger den Zugang nicht immer leicht, aber der Fortgeschrittene wird den Zwang zur Kompromisslosigkeit und Präzision zu schätzen wissen.

Sehr lange Schlüssel, nach Stace besonders entmutigend, werden durch Teilschlüssel vermieden. Dort, wo es sich anbietet (z. B. bei *Epilobium spec.*), werden die in Großbritannien vielfach üblichen „multi-access keys“ verwendet.

Von allen verschlüsselten Sippen werden in der separaten Beschreibung nicht nur weitere morphologische Merkmale angegeben, sondern auch Hinweise zur Ökologie und Verbreitung sowie zum Status. Seltene Arten werden nach dem „degree of rarity“ als R, RR, RRR in Fettdruck in der Randleiste angegeben, ebenso wie die Seite, auf der man (falls vorhanden) eine zugehörige Illustration findet.

Die Zeichnungen (vielfach Habituszeichnungen) und auch die Fotos sind zur Veranschaulichung ausgesprochen hilfreich. Den Fortschritt zwischen der ersten und dritten Auflage soll am Beispiel der Gattung *Euphrasia* gezeigt werden: So schrieb der Rezensent zur 1. Auflage (STACE 1991): „Versucht man ... 23 *Euphrasia*-Arten dem Leser in kleinformatigen Fotos vorzuführen, bei denen in einigen Fällen Stängel, Blüten und Blätter zu einem einzigen Konglomerat von Kleksen verschwimmen, so lernt man den alten Grundsatz wieder schätzen, dass eine gute Zeichnung einem Foto doch meistens vorzuziehen ist“ (CHRISTENSEN 1993: 18). In der 3. Auflage sind die 23 *Euphrasia*-Arten nun auf 5 Seiten in detaillierten Habituszeichnungen dargestellt, z. T. ergänzt durch Detailansichten.

Fotos wurden offenbar dann angefertigt, wenn sie eine bessere (zumindest gleich gute) Anschauung vermitteln als (wie) eine Strichzeichnung. Dies wird z. B. deutlich bei den Samen von *Nasturtium officinale* und *N. microphyllum* und denen von *Montia fontana*.

In der „New Flora“ wird den Bastarden eine hohe Bedeutung beigemessen. Dies verwundert nicht, ist doch Stace ein ausgewiesener Experte. Sein Werk „Hybridization and the Flora of the British Isles“ (STACE 1975) ist wahrscheinlich einzigartig und richtungsweisend für ganz Europa. Man wartet z. Zt. auf das Erscheinen einer Neubearbeitung.

Die Hybriden der *Potentilla erecta* / *reptans* / *anglica*-Gruppe seien ausgewählt, um einen Vergleich zwischen der „New Flora“ (STACE 2010) und dem „Rothmaler“ (JÄGER 2011) anzustellen. Bei STACE (l. c.) sind die drei bekannten Hybriden *P. × italica* LEHM. (*P. erecta* × *reptans*), *P. × mixta* NOLTE ex RCHB. (*P. anglica* × *reptans*) und *P. × suberecta* ZIMMETER (*P. anglica* × *erecta*) direkt im Schlüssel oder in zusätzlichen Beschreibungen so ausführlich dargestellt, dass entweder eine Diagnose möglich ist oder die Problematik hinreichend deutlich wird (für *P. × mixta* und *P. × italica* scheint es unmöglich zu sein, sie zu unterscheiden:). Bei JÄGER (2011) sind die *Potentilla*-Bastarde nur summarisch am Ende des Kapitels aufgeführt, Beschreibungen fehlen vollständig. *P. × italica* wird zudem fälschlich als *P. erecta* × *indica* angegeben. Nun könnte man annehmen, dass die genannten Bastarde in Deutschland, insbesondere in Schleswig-Holstein, vielleicht nicht wirklich relevant seien. Bezogen auf unser Bundesland ist aber das Gegenteil der Fall: Zum einen wurden *P. × mixta* und *P. × suberecta* hier nachgewiesen (PRAHL 1900: 135), erstere sogar von dem bekannten schleswig-holsteinischen Botaniker Ernst Ferdinand Nolte erstbeschrieben. Zum anderen wurden bei der aktuellen Kartierung des Kreises Plön mehrfach fragliche Exemplare dieses Komplexes aufgefunden.

Eine weitere Stärke des Buches liegt in der ausführlichen Beschäftigung mit Neophyten, insbesondere auch mit Gartenflüchtlern. Die Gattung *Cotoneaster* z. B. bietet ein besonders eindrucksvolles Bild: Hier werden 86 Sippen verschlüsselt (zum Vergleich: JÄGER (2011) 17 Sippen, JÄGER et al. (2008) 14 Sippen).

Durch den Anspruch, dass alle seit 1930 mindestens 5 mal nachgewiesenen Unbeständigen im Buch erfasst sind (Buchdeckel), soll es tatsächlich möglich sein, praktisch jede wild bzw. verwildert auf den Britischen Inseln aufgefundene Pflanze nach dem „Stace“ zu bestimmen. Relativierend muss man jedoch hinzufügen, dass an den zu untersuchenden Exemplaren keineswegs immer die entscheidenden Bestimmungsmerkmale vorhanden oder erkennbar sein werden. Zum anderen muss man befürchten, dass man bei dem Anspruch, auch zukünftige Neuankömmlinge zügig in die „Flora“ einarbeiten zu wollen, bei den gegenwärtig hohen Zahlen neu auftretender Neophyten sicherlich früher oder später an seine Grenzen stößt (HAND 2011). Trotzdem ist das vorliegende Werk geradezu essentiell für die Bestimmung fraglicher Neophyten auch in Deutschland, insbesondere wenn man die Informationen der „Alien Plants“ (CLEMENT & FOSTER 1994, RYVES et al. 1996) hinzunimmt.

Bei der großen Zahl behandelter Taxa sind dennoch die Sippen der berüchtigten („notorious“) Gattungen *Rubus*, *Taraxacum* und *Hieracium* nur grob erfasst: Bei *Rubus* bedeutet das, dass vielfach nur Sektionen oder Serien behandelt werden. So verbergen sich z. B. in *Rubus series Vestiti* (FÖCKE) FÖCKE (group *Vestiti* FÖCKE) 22 Kleinarten. Die Beschränkung in der „New Flora“ rechtfertigt sich allerdings durch die für die Britischen Inseln vorhandenen Spezialabhandlungen.

Die Eigendarstellung auf dem Buchdeckel der Erstauflage versprach schon allerhand: die erste komplette, ganz neue, streng wissenschaftliche Flora der britischen Inseln seit 1952. Das ist Stace offenbar gelungen. Die jetzt vorliegende 3. Auflage steht für eine erfolgreiche Etablierung des Werkes.

Auch wenn Stace ausdrücklich betont, dass sich seine Artbeschreibungen auf die Britischen Inseln beziehen, so wird man seinem Werk doch auch eine Fülle von Anregungen für die eigene floristische Arbeit in Deutschland entnehmen können. Die englische Sprache sollte dabei nicht abschreckend wirken: Das Glossar bietet eine ideale Möglichkeit, sich mit der britischen Fachterminologie vertraut zu machen, und das weitere Vokabular ist schon sehr beschränkt. Die „New Flora“ ist in diesem Sinne sicherlich auch für deutsche Nutzer eine außerordentlich wichtige Bereicherung ihrer Bücherschränke. Für die Beschäftigung mit Hybriden dürfte sie unentbehrlich sein. Bezüglich der Behandlung der Neophyten haben die deutschen Floren in ihren letzten Auflagen erfreuliche Fortschritte gemacht und JÄGER et al. (2008) gibt für verwilderte Kulturpflanzen eine exzellente Hilfe an die Hand. Und doch wird man zur Ergänzung und zur Absicherung von Diagnosen immer wieder auf den „Stace“ zurückgreifen.

CHRISTENSEN, E. (1993): Buchbesprechung STACE, C.: New Flora of the British Isles. Rundbr. Bot. Kartierung Kreis Plön (Nord-Teil) 2(1): 18–19.

CLEMENT, E. J. & FOSTER, M. C. (1994): Alien Plants of the British Isles. Bot. Soc. of the Brit. Isles, London: 590 S.

DENGLER, J. (1997/1998): Buchbesprechung STACE, C. (1997): New Flora of the British Isles – 2. Aufl. Kiel. Not. Pflanzenkd. Schleswig-Holstein Hamb. 25/26: 186–187.

HAND, R. (2011): Buchbesprechung STACE, CLIVE A.: New Flora of the British Isles, 3<sup>rd</sup> Ed. Kochia 5: 145–146.

JÄGER, E. (Hrsg.) (2011): Rothmaler Exkursionsflora von Deutschland, Gefäßpflanzen Grundband. 20. Aufl., Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg: 930 S.

JÄGER, E. J., EBEL, F., HANELT, P. & MÜLLER, G. K. (2008): Exkursionsflora von Deutschland, Bd. 5. Krautige Zier- und Nutzpflanzen. Elsevier Spektrum Akademischer Verlag, Berlin & Heidelberg: 874 S.

- PRAHL, P. (1900): Flora der Provinz Schleswig-Holstein, des angrenzenden Gebietes der Hansestädte Hamburg und Lübeck und des Fürstentums Lübeck. 2. Aufl., Universitäts-Buchhandlung Paul Toeche, Kiel: 260 S.
- RYVES, T. B., CLEMENT, E. J. & FOSTER, M. C. (1996): Alien Grasses of the British Isles. Bot. Soc. of the Brit. Isles, London: 181 pp.
- STACE, C. (1991): New Flora of the British Isles. Cambridge University Press, Suffolk: 1226 S.
- STACE, C. (2010): New Flora of the British Isles. 3<sup>rd</sup> Ed., Cambridge University Press, Cambridge: 1232 pp.
- STACE, C. A. (1975): Hybridization and the Flora of the British Isles. Academic Press, London, New York & San Francisco: 626 pp.

Erik Christensen